



# Aethiopica 4 (2001)

International Journal of Ethiopian and  
Eritrean Studies

---

EWALD WAGNER

**Review**

MANFRED ULLMANN, *Der Neger in der Bildersprache der arabischen Dichter*

Aethiopica 4 (2001), 263–266

ISSN: 1430–1938

---

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

MANFRED ULLMANN, *Der Neger in der Bildersprache der arabischen Dichter*. Wiesbaden: Harrassowitz 1998. 432 S. 8°. Preis: DM 248,-/öS 1810,-/sFr 220,-. ISBN 3-447-041019-3.

Das vorliegende Buch ist eine Studie zur Bildersprache der arabischen Dichter. Es geht in ihm primär also nicht um das Bild der Schwarzafrikaner bei den Arabern. Wenn es dennoch in der Zeitschrift *Aethiopica* besprochen wird, so deshalb, weil in knapp einem Sechstel der 638 Belege das Wort *ḥabaš* oder eine seiner Ableitungen vorkommt. Bevor ich jedoch auf diese Belege eingehe, sei das Werk als Ganzes kurz vorgestellt.

Der arabische Dichter war vor allem um möglichst kunstvolle sprachliche Darstellung seiner Gedanken und Schilderungen bemüht. Deshalb spielten Bilder (in der Frühzeit zumeist Vergleiche, später mehr und mehr Metaphern und Analogien) in der arabischen Poesie eine große Rolle. Je treffsicherer, je phantasievoller, je witziger das Bild war, umso mehr entzückte es die Zuhörer und Leser.

Schwarzafrikaner waren den Arabern, vor allem als Sklaven, gut bekannt, aber sie stellten eine Minderheit dar, die durch ihr Äußeres besonders auffiel und deshalb zu Vergleichen reizte, die unserem heutigen Empfinden<sup>1</sup> häufig zuwiderlaufen. *Tertium comparationis* waren dabei vor allem physische Eigenschaften (an erster Stelle die Hautfarbe, aber auch das krause Haar, die Form der Lippen und die blitzenden Zähne). Die Schwarzafrikaner (daneben kommen gelegentlich auch dunkelhäutige Inder vor) sind dabei in den meisten Fällen *secundum comparationis*, es werden aber auch umgekehrt Vergleiche für die Schwarzafrikaner gebracht.

Vom Aufbau her ist das Buch eine sachlich geordnete Belegsammlung. Die "Neger" oder ihre Körperteile werden gleichgesetzt mit verräucherten, verschmutzten oder sonnenverbrannten weißen Menschen, Dämonen, Tieren (Strauß, Rabe, Dohle, Krähe, Elster, Eule, Schwalbe, Huhn, Schwarzstorch, Mistkäfer, Ameise, Heuschrecke, Spinne, Floh, Assel, Wanze, Skorpion, Larve, Pferd, Esel, Kamel, Chamäleon, Schlange), Körperteilen (schwarzes Haar,

<sup>1</sup> Unhistorisch denkende Europäer werden auch an der in vielen Vergleichen zum Ausdruck kommenden Diskriminierung Anstoß nehmen. Im arabischen (und natürlich auch im europäischen) Mittelalter war Diskriminierung aber so normal, daß sie auch von den Betroffenen leichter als Selbstverständlichkeit hingenommen werden konnte. Sie betraf u.a. Juden und Christen (Kopfsteuer und Kleidergebote), Frauen (mindere Rechte) und Menschen mit körperlichen Gebrechen (Beinamen wie "der Glotzügige", die den eigentlichen Namen verdrängten).

Pupille, Muttermal, Penis, Lippen, Fleischbrocken, schwarze Galle, Herzensgrund), Tierprodukten (Moschus und Parfüm, Mist, Kot), Pflanzen (Palmen, Anemonen, Veilchen, Seerose, Basilienkraut, Weintraube, Rosine, Pflaume, Aubergine, Feige, Olive, Maulbeere, Granatapfel, Dattel, Ebenholz), Kohle, Pech, Steinen, Antimon, Gagat, Lava, Nacht, Meer, Wolken, Mond mit seinen Maaren, Werkzeugen und Gebrauchsgegenständen (Axtstil, Schürholz u.ä., Ofen, Lederriemen, Schuh, rußgeschwärzter Kochkessel, schwarze Kleider, Weinschlauch, Schiff, Schiffsmühle, Schöpfrad, Schreibzeug, Tintenfaß, Tinte, Flöte, Schachfiguren).

Für Ullmann stand die philologische Erschließung der Texte im Vordergrund. Die Präsentation der Einzelbelege ist deshalb folgendermaßen aufgebaut: Autor, Quellen, arabischer Text, Varianten im Text, Übersetzung, Anmerkungen. In den Anmerkungen wird, wenn nötig, etwas zum Autor, zum Anlaß des Gedichts und vor allem zu seltenen Wörtern in den Versen gesagt. Hier sind gelegentlich kleine lexikalische Monographien (wiederum mit vielen Belegen) entstanden, auch zu Wörtern, die mit dem Bild selbst nichts mehr zu tun haben. Da das gesamte Wortmaterial durch ein Wörterverzeichnis erschlossen ist, wird der Arabist auch diese Früchte der großen Belesenheit und lexikographischen Versiertheit des Autors freudig begrüßen. Außerdem erschließen ein Index der Personennamen und ein Reimindex das in jeder Hinsicht mustergültige Buch.

Von den Schwarzafrikanern waren den Arabern in erster Linie die Bantuvölker der Suaheliküste und die Äthiopier bekannt, dazu in geringerem Umfang die Nubier<sup>2</sup>. Das Wort für die Einwohner der Suaheliküste *zanġ* wurde die allgemeine Bezeichnung für "Neger"<sup>3</sup>. Zusammen mit seinen Ableitungen kommt es in den Versen bei weitem am häufigsten vor. Gefolgt wird es von der Farbbezeichnung *aswad* "Schwarzer" mit ihren Ableitungen. An dritter Stelle steht mit 95 Stellenangaben im Wörterverzeichnis die Wurzel *ḥbš* mit ihren Ableitungen. Das Gentilicium *al-ḥabašu* "die Abessinier" kommt 19mal vor, die Plurale 24mal (neunmal *ḥubšun*, einmal *ḥubūšun*, zehnmal *ḥubšānun*, zweimal *aḥbušun*, einmal *uḥbūšun*, einmal *aḥābīšu*); das Nomen relationis *ḥabašīyun*, als Substantiv "ein Abessinier"

<sup>2</sup> In den poetischen Belegen werden jeweils auch einmal der Fazzān und die Zaġāwa genannt.

<sup>3</sup> Mit der gleichen etwas abwertenden Konnotation, den "Neger" heute auch im Deutschen hat. Ich möchte annehmen, daß diese Einschätzung durch die Araber Ullmann auch zur Wahl des Titels des Buches veranlaßt hat.

und als Adjektiv “abessinisch” wird 43mal genannt und das Femininum dazu *ḥabašīyatun* “eine Abessinierin” neunmal.

Es besteht kein Zweifel, daß den Arabern die Äthiopier als ein eigenständiges Volk und Äthiopien als Land bekannt waren. Die Feldzüge der Äthiopier auf die Arabische Halbinsel kurz vor dem Auftreten Muḥammads und vor allem die Emigration von Anhängern des Propheten in frühislamischer Zeit nach Äthiopien verschafften den Äthiopiern sogar eine Sonderstellung unter den Fremdvölkern. Interessant ist aber nun die Frage, ob das auch in den Bildern der arabischen Dichter zum Ausdruck kommt, oder war für sie *ḥabašī* einfach nur ein weiterer Ausdruck für “Schwarzer” oder “Neger”, den man beliebig für *zanġī* einsetzen konnte? Letzterer war für mich der erste – und auf das Ganze gesehen vielleicht auch nicht völlig falsche – Eindruck bei der Lektüre der Belege<sup>4</sup>. Eine eingehendere Durchsicht hat dann aber doch einige Auffälligkeiten bei der Nennung der Abessinier ergeben, die im folgenden mitgeteilt werden sollen.

Die Strauße werden insgesamt 21mal mit Dunkelhäutigen verglichen, davon 14mal mit Abessiniern<sup>5</sup>, zweimal mit Indern und nur zweimal mit *zanġ*<sup>6</sup>. Da *zanġ* sonst bedeutend häufiger als *ḥbš* ist, kann es sich hier nicht um Zufall handeln. Da Unterschiede in der Hautfarbe wohl kaum eine Rolle für die Wahl von *ḥbš* gespielt haben können, dürfte das positive Image, das der Strauß wegen seiner Schnelligkeit bei den arabischen Dichtern hatte, die Wahl beeinflusst haben, so daß man daraus auf die höhere Einschätzung der *ḥabaš* gegenüber den *zanġ* rückschließen kann<sup>7</sup>.

<sup>4</sup> Bei poetischen Texten liegt der Verdacht nahe, daß die Wahl zwischen Synonymen nach den Erfordernissen von Versmaß und Reim erfolgt ist. In 58 Fällen, in denen nur *ḥbš* mit seinen Ableitungen paßt (22mal wegen des Reims, 36mal wegen des Versmaßes), mag das der Fall gewesen sein. In 23 Fällen, also bei gut einem Viertel der *ḥbš*-Belege, hätte auch eine Ableitung von *zanġ* gepaßt. Wenn der Dichter trotzdem *ḥbš* wählte, so mag er dafür inhaltliche Gründe gehabt haben. In den Anmerkungen werde ich gelegentlich darauf hinweisen.

<sup>5</sup> In 6 von den 14 Fällen hätte auch eine Ableitung von *zanġ* die Erfordernisse des Versmaßes erfüllt. Der Dichter hat sie aber nicht gewählt.

<sup>6</sup> Davon einmal in Beleg 25 zusammen mit *al-ḥubšān* und *an-nūb*.

<sup>7</sup> In einem einzigen Fall (Beleg 20) allerdings, in dem der Strauß secundum comparationis ist, soll eine Abessinierin verunglimpft werden: “Geboren hat ihn eine Abessinierin mit abgeschnittenen Ohren (d.h. sie ist Sklavin), die man für eine Straußenhenne halten könnte (nach der Vorstellung der Araber haben die Strauße keine Ohren)”. Die abgeschnittenen Ohren eines Abessiniers werden auch in Beleg 287 noch einmal erwähnt. In dem *kāmīl*-Vers hätte statt *ḥabašīya* auch *zanġīya* stehen können.

Zu meiner Beobachtung bezüglich der Strauenvergleiche paßt, daß auch in den drei Pferdevergleichen (Beleg 100–102) dieses von den Arabern hochgeschätzte Tier nur mit Abessiniern verglichen wird<sup>8</sup>.

Beabsichtigt ist der Bezug auf Äthiopien in den vier Fällen, in denen die Dichter den Herrscher des Landes, den *naġāi*, nennen (Beleg 407, 413, 414, 421). Jedesmal handelt es sich um Nachtvergleiche: Dreimal wird das Heer des *nagus* (Nacht) von dem des *hāqān* der Türken bzw. dem des Kaisers der Byzantiner (Tag) geschlagen, einmal wird umgekehrt die abessinische Geliebte des Dichters als braune Tochter des *nagus* bezeichnet und mit der Nacht verglichen. Auch wenn er sich geschlagen geben mußte, wurde der *naġāi* als Heerführer von den Arabern zweifellos als positives Vergleichselement empfunden. Ein positives Image hatte er für die Muslime wegen der Gastfreundschaft, die er den muslimischen Flüchtlingen aus Mekka gewährte (s.o.), ohnehin. So bedeutete das Epitheton "Tochter des *nagus*" ebenfalls eine Aufwertung für die sicherlich dem Sklavenstand zugehörige abessinische Geliebte.

In Beleg 8 von al-A<sup>c</sup>a heißt es: "Und die Dämonen heulen darum herum (um die Tore der verwüsteten Stadt al-Hiġr) wie die Abessinier (*al-hubs*)<sup>9</sup> in ihrem Betraum (*mibrāb*)". Hier ist vielleicht an den Gesang der *dābtāra* im *qane mablet* gedacht.

Im Vorangegangenen habe ich vor allem die Belege zusammengestellt, aus denen man vielleicht schließen kann, daß das Wort *haba* für die arabischen Dichter eine positivere Konnotation hatte als das Wort *zanġ*. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß auch das Wort *haba* nicht selten in den gleichen abwertenden Zusammenhängen vorkommt wie *zanġ*. Von den Sklaven mit abgeschnittenen Ohren war schon die Rede. Negative Vergleiche, die uns zudem makaber erscheinen, liegen vor allem bei den zahlreichen Vergleichen für den mit Pech überzogenen Weinschlauch vor, z.B. (Beleg 569): "Du hltest den Schlauch, wenn du ihn (gegen die Wand) lehnst, für einen Abessinier<sup>10</sup>, dem Arme und Beine abgehackt wurden". Der Muslim denkt hier sicher gleich an die Strafe für mehrfachen Diebstahl.

Ewald Wagner

<sup>8</sup> Allerdings hätten hier aus Versmagrnden Ableitungen von *zanġ* nicht gepaßt.

<sup>9</sup> Wäre also durch *az-zanġ* ersetzbar gewesen.

<sup>10</sup> Nicht durch eine Ableitung von *zanġ* ersetzbar.